

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 10/2015

Editorial

Es ist das Ziel unserer Zitrusblätter, fachkritisch über Entwicklungen im Bereich der Orangeriekultur zu berichten und diese zu hinterfragen. Dass dabei kritische Berichterstattung, Kommentierung und Diskussion nicht immer ungeteilte Zustimmung finden, liegt in der Natur der Sache.

Gleich zwei Resolutionen enthält diese Ausgabe: Die eine gilt der Sanierung des historischen Glashauses im Botanischen Garten Graz, die andere dem Erhalt des historischen Palmen- und Gewächshauses im Botanischen Garten Greifswald. Beide spiegeln unser streitbares Profil, wenn es um den Einsatz für die Sache geht.

Nicht ohne Selbstkritik haben wir festgestellt, dass die Glashäuser unsere Fürsorge mehr verdienen, als bisher. Wir legen daher bewusst den Schwerpunkt dieser Ausgabe auf die Glashäuser des 19. Jh.s. Dafür stehen die Beiträge zu den Glashäusern im Botanischen Garten in Graz und zum Eisernen Haus im Schlosspark Nymphenburg in München.

Die Artikel zu den blühenden Agaven zeigen, dass dank der Kompetenz und Praxis unserer Gärtner die Orangeriekultur auch gesellschaftlich relevante Attraktionen zu bieten vermag.

In herzlicher Verbundenheit
Ihr

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Aufbruch gegen Abbruch

Die historischen Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Karl-Franzens-Universität Graz



Die Gewächshausanlage im Botanischen Garten Graz; Foto: M. Stadlober, 2011.

Die Wiener k. k. Eisenconstructionswerkstätte, Schlosserei und Brückenbau-Anstalt Ignaz G. Gridl erbaute 1888/89 die historischen Gewächshäuser in Graz unter der Leitung von Adalbert Friedrich nach Plänen der Wasserbaufachmänner Ritter von Hochenburger und des k. k. Ingenieurs Johann Beyer. Sie befinden sich an der Nordwestecke einer 1874 für den Botanischen Garten angekauften und an der Schubertstraße liegenden Ackerfläche der 1870 aus der Grazer Altstadt ausgesiedelten Karl-Franzens-Universität. Dieser neue Botanische Garten ersetzte den 1811 eingerichteten und 1889 aufgelassenen Joanneum-Garten im Bereich des so genannten Alten Joanneums in der Grazer Innenstadt. Seine ersten Gewächshäuser stellen mit dem 1994 abgerissenen Gärtnerhaus in der Art eines Bahnwächterhäuschens die ältesten Architekturen des Botanischen Gartens dar, zählen ferner zu den ältesten Gebäuden des Grazer Campus und entstanden noch vor dem 1891–1895 errichteten Hauptgebäude der Universität.

Das Palmenhaus bildet als Mittelkubus mit Laternenaufbau und Laufsteg samt schlanken Eisengeländern mit dünnen, geschwungenen Stäben und abschließenden Schnecken das Zentrum dieser symmetrisch zur Mitte hin gestaffelten Anlage. Es wird gerahmt von einem großen und einem kleinen Warmhaus im Südwesten und



einem großen sowie einem kleinen Kalthaus im Nordosten in geradlinig schlichten Formen mit Pultdächern. Die Konstruktionen mit hochrechteckigen Glasfeldern lehnen sich an eine massive, schmucklose Mauerscheibe im Norden an, die an ihrer Rückseite Wirtschaftsgebäude und eine kleine Gärtnerwohnung birgt. Erweiterungen wurden um 1950 mit dem Victoria-Regia-Haus, dem Warm-Sattelhaus und dem Kalt-Sattelhaus durchgeführt. Laut kaiserlicher Entschliebung vom 14. Juli 1887 (Ministerial-Erlass vom 22. Juli 1887, Stmk. LA, Statth. 25 760/1882, MCU Nr. 14247, Österr. Staatsarchiv) musste eine reduzierte Version der ersten großzügigen Planung umgesetzt werden. Das mittige Palmenhaus verlor an Höhe, indem das kuppelartige Dach mit dem Laternenaufsatz verflacht wurde. Ein selbstständig vorgelagertes Wasserpflanzenhaus, ‚Aquarium‘, und der hohe freistehende Kamin mit unterirdischem Heizkanal wurden nicht ausgeführt. Ferner verzichtete man auf die für alle Bauteile geforderte Doppelverglasung im Mittelkubus.

Die historischen Gewächshäuser sind nicht nur aufgrund ihres in der Architekturentwicklung innovativen Materials Vorläufer der Moderne. Sie nehmen mit ihrer funktionsdefinierten Formensprache bereits zu ihrer Erbauungszeit im Historismus die Neue Sachlichkeit des 20. Jahrhunderts vorweg. Aufgrund ihrer zahlreichen, in so genannten Eisenkonstruktions-Katalogen, die sich in Privatbesitz und in öffentlicher Hand erhalten haben, festgehaltenen Varianten setzt mit ihnen auch das serielle Bauen ein. Sie selbst sind in einem Katalog in Schwarz-Weiß mit einem Foto und drei Rissen, heute in der TU Wien, festgehalten. In der langen Reihe der Gridl-Glashäuser, die bis weit nach Südosteuropa geliefert wurden, ist die Grazer Anlage eine der letzten und modernsten. In Sežana in Slowenien konnte ein 1890 erbautes Gewächshaus des gleichen Typs 2005 komplett saniert und einer botanischen Nutzung wieder zugeführt werden.

Den Grazer historischen Gewächshäusern drohte hingegen lange Jahre der Abriss, denn sie sollten den jüngsten Bauten des Botanischen Gartens weichen, den 1990 bis 1995 von Volker Giencke errichteten neuen Gewächshäusern, deren konstruktives Gerüst vollkommen innovativ aus Parabelbögen erstellt ist. Die drei in unterschiedlichen Winkeln aneinandergeschobenen parabolischen Zylinder mit gestaffelten Schnitten verleihen der Gewächshausarchitektur sowohl formal als auch funktional mit in das Tragegerüst integrierter Technik und höchstmöglicher Lichtnutzung eine völlig neue Dimension. Somit erklären alle noch bestehenden Gebäude des Botanischen Gartens das Areal zu einem gewachsenen baulichen Ensemble von größtem kulturhistorischem Wert.

Dennoch sollten die historischen Gewächshäuser entsorgt – eine 1906 errichtete, sehr ähnliche Glashausanlage des Botanischen Gartens der Universität Innsbruck in Hötting wurde bereits 1977 abgerissen – und nach Unterpremstätten anlässlich der Internationalen Gartenschau 2000 ausgesiedelt werden, was im Jahre 1997 dank einer Intervention seitens des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Graz, einer kunstwissenschaftlichen Recherche folgend, und ferner durch eine Bürgerinitiative verhindert werden konnte. Zahlreiche Stimmen aus der Fachwelt und aus der Bevölkerung setzen sich seitdem für die Erhaltung der zunehmend in das öffentliche Bewusstsein tretenden historischen Gewächshäuser ein. Drei Diplomarbeiten bewerkstelligten die wissenschaftliche Erschließung. Seit 2008 führt der Verein Denkmal-Steiermark dieses Objekt erfolgreich in seinem Programm.



Blick in das Palmenhaus. Foto: Margit Stadlober, 2009.



Pilotrestaurierung am Warmhaus durch Georg Kolmanitsch: Abbau von Glaselementen, Strahlreinigung, zweifache Grundierung, zweifacher Deckanstrich. Foto: M. Stadlober, 1999.



Eingangsbereich des Kalthauses. Foto: M. Stadlober, 2010.

Seitdem für die Erhaltung der zunehmend in das öffentliche Bewusstsein tretenden historischen Gewächshäuser ein. Drei Diplomarbeiten bewerkstelligten die wissenschaftliche Erschließung. Seit 2008 führt der Verein Denkmal-Steiermark dieses Objekt erfolgreich in seinem Programm.



Mit 12.06.2008 datiert der Unterschutzstellungs-Bescheid des Bundesdenkmalamtes. Mehrere Publikationen, darunter das preisgekrönte Buch *Ignaz Gridl, Eisenkonstruktionen*, 2011 im Brandstätter Verlag erschienen, setzen die Forschungsergebnisse publikumswirksam um.

2014 scheinen die 17 Jahre langen Bemühungen zur Erhaltung der historischen Gewächshäuser endlich zu fruchten. Nochmals macht die Kunst-Ausstellung *Vitrum Magnum* vor Ort auf ihre Einzigartigkeit aufmerksam. Fachgutachten und eine erfolgreiche Proberestaurierung geben für die Erhaltung des Baudenkmales im Grünen grünes Licht. Ein dringender Bedarf an diesbezüglichen Nutzungsbereichen ist gegeben. Bescheidene Finanzierungsansätze sind zu verzeichnen. Hoffentlich können diese deutlichen Aufbruchstendenzen den Abbruch dieser in Österreich in dieser Form und in diesem Konnex solitären historischen Glashausanlage nun endgültig verhindern.

Margit Stadlober

Resolution des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. für den Erhalt und die Sanierung des historischen Glashauses im Botanischen Garten Graz

Mit großer Sorge musste vom Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. die desolante Situation des Glashauses im Botanischen Garten der Karl-Franzens-Universität Graz zur Kenntnis genommen werden.

Seit 35 Jahren widmet sich der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. der Erforschung und Förderung der Orangerien. Im Bemühen um die Erhaltung von Orangeriegebäuden und Glashäusern sowie um die Pflege ihrer Pflanzen als einzigartige Symbiose aus Kunst und Natur bietet der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. ein spezifisches Informations- und Kommunikationsforum, ermöglicht kontinuierlichen Erfahrungsaustausch und sichert die fachliche Qualifikation der in historischen Gärten und Orangerien Tätigen. Über 140 Mitglieder aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Tschechien und Ungarn, darunter Orangeriegärtner, Kunst- und Gartenhistoriker, Bauforscher, Denkmalpfleger und Eigentümer engagieren sich für die Erhaltung der Überwinterungsgebäude, der Pflanzensammlungen sowie für die Bewahrung und Wiederbelebung der Orangeriekultur.

Das alte Glashaus des Botanischen Gartens der Universität Graz wurde 1888 bis 1889 nach kaiserlichem Beschluss durch die k. u. k. Eisenkonstruktionswerkstätte Ignaz Gridl aus Wien errichtet. Die Firma Gridl war eine der führenden Eisenkonstruktionswerkstätten, die europaweit Glashäuser für den Hochadel, das wohlhabende Bürgertum und für Gartenbaubetriebe ausführte. Aufgrund der unterschiedlichen Auftraggeber sowie der vielfältigen Funktionen existierte eine große Diversität in der Gestaltung dieser Glashäuser, die von großartigen Palästen, wie dem erhaltenen Palmenhaus in Schönbrunn, bis hin zu einfachen Anzuchtgewächshäusern reichte. Das erhaltene Grazer Glashaus wurde als Serienprodukt angeboten und ist aufgrund des Materials, seiner strengen Funktionalität und der Art und Weise der Produktion ein Vorläufer neuzeitlicher Baugestaltung. Aber gleichzeitig steht es in der Tradition der Glaspaläste aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Das alte Glashaus des Botanischen Gartens der Universität Graz ist einer der letzten Vertreter dieses Architekturtypus in Österreich und damit von hohem nationalen und internationalen Wert.

Ein vergleichbares Glashaus, ebenfalls ein Anlehnhaus mit massiver nordseitiger Ziegelmauer, einem zentralen Mittelbau und seitlichen Flügelbauten, befindet sich heute noch im Botanischen Garten der Universität Greifswald, errichtet 1884-1886 durch den Greifswalder Schiffs- und Maschinenbaufabrikanten Julius Kessler, für dessen Erhalt sich der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. ebenfalls einsetzt.

Seit 1995 steht das Grazer Glashaus aufgrund baupolizeilicher Sperre leer; es wurde 2008 vom Bundesdenkmalamt unter Schutz gestellt. Eine Förderungszusage von Seiten des Bundesdenkmalamtes liegt vor. Die Universität Graz als frühere und potentielle zukünftige Nutzerin hat der Bundesimmobiliengesellschaft als Eigentümerin ein langfristiges Mietangebot vorgelegt und damit eine adäquate Nutzung im Sinne der ursprünglichen Funktion sichergestellt.

Der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. appelliert an alle Entscheidungsträger, die besondere Chance wahrzunehmen, eines der wenigen bedeutenden Baudenkmäler der Glas-Eisen-Architektur in Österreich mit umfangreicher originaler Bausubstanz denkmalgerecht zu erhalten und durch angemessene Nutzung im Ensemble des historischen Botanischen Gartens der Universität Graz für kommende Generationen zu sichern.

Rudolstadt, den 27. Oktober 2014

Für den Vorstand des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Prof. Dr. Paulus



Resolution des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. für den Erhalt des historischen Palmen- und Gewächshauses im Botanischen Garten Greifswald

Die botanische Tradition der Universität Greifswald reicht bis auf das Jahr 1763 zurück. Sie steht in direkter Folge der Linné'schen Schule.

1884 bis 1886 erhielt der Botanische Garten in Greifswald eine bemerkenswerte Gewächshausanlage von beeindruckender Größe und technischer Ausstattung. Heute stellt dieses Gewächshaus aus zentralem Palmenhaus und symmetrisch angefügten Warmhaus und Kalthaus ein hochwertiges technisches Denkmal dar. Zugleich ist es das signifikanteste Zeugnis der hohen botanischen Tradition der Universität Greifswald, ein authentisches Objekt in Gestalt einer anspruchsvollen Glasarchitektur. Dokumentationen und museale Inszenierungen, ebenso ein moderner Ersatzbau können dieses Originaldokument aus der Epoche des Londoner Kristallpalastes (1851) nicht ersetzen. Daneben ist der gläserne Palast auch Symbol eines Bildungskanons, nach dem zur Zeit der Errichtung eine Universität sich auch Kultur in Gestalt von Baukultur und Kultivierung von Natur noch leisten konnte. Mit dem Verlust des einmaligen Ensembles läuft die Universität Greifswald Gefahr, ein weiteres Stück ihrer Geschichte zu eliminieren, ganz abgesehen von der Tatsache, dass ein derartiges Palmenhaus eine Attraktion darstellt, deren Bedeutung weit über den universitären Wirkungskreis hinausreicht.

Der Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. appelliert an alle Entscheidungsträger, die einmalige Chance wahrzunehmen, eines der wenigen bedeutenden Gewächshäuser in Deutschland mit noch derart umfangreicher originaler Bausubstanz wie die Greifswalder Anlage zu erhalten und zukünftigen Generationen zu sichern.

Rudolstadt, den 18. August 2014

Für den Vorstand des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Prof. Dr. Paulus
1. Vorsitzender

Das Eiserne Haus im Nymphenburger Schlosspark

Von seinem Bau im Jahr 1807 bis zu seiner Wiederherstellung nach dem Brand von 1867

Das so genannte Eiserne Haus wurde im Auftrag von König Maximilian I. von Bayern (1756-1825) nach Plänen seines Hofgarten-Intendantens Friedrich Ludwig (von) Sckell (1750-1823) errichtet. Der Bau dieses neuen „Warmen Hauses“ war notwendig geworden, da in den bereits vorhandenen großen Gewächshäusern kein Platz mehr für die stetig wachsende Pflanzensammlung des Königs war. Das Gebäude konnte im Jahr 1807 fertiggestellt werden.

Der Gewächshausbau des frühen 19. Jahrhunderts

Der Gewächshausbau des frühen 19. Jahrhunderts muss in zwei unterschiedliche Gruppierungen unterteilt werden. Auf der einen Seite stehen hier die fortschrittlichen Gewächshausbauten Englands, wo man sich durch die schnell voranschreitende Industrialisierung die Verwendung des modernen Baustoffs Eisen in größeren Mengen leisten konnte. Auf der anderen Seite steht das restliche Europa, wo man sich auf Grund seiner Rückständigkeit dies nur im geringen Maße konnte. In Deutschland begann die Industrialisierung erst in den 1840er Jahren. Ausgehend von England bildete sich die Tendenz aus, zu Gunsten der Pflanzen immer stärker auf repräsentative gemauerte Wände, wie sie in den Orangeriebauten üblich waren, zu verzichten und stattdessen auf allen Seiten verglaste Gebäude zu schaffen. Dieser Trend mündete schließlich Mitte des 19. Jahrhunderts in den Bau der großen Glaspaläste, die riesige Flächen kathedralenartig überspannten. Neben der Form

der Gewächshäuser änderte sich auch die Art der in diesen untergebrachten Pflanzen. Waren in den Orangeriegebäuden des Barocks noch vorrangig Zitruspflanzen kultiviert worden, setzte bereits Mitte des 18. Jahrhunderts ein neuer Trend ein. So wurden die Orangenbäume, Pomeranzen etc. nun immer häufiger durch tropische



Südsicht des Eisernen Hauses nach der Renovierung im Jahr 2014. Deutlich zu erkennen sind die ausgestellten Fensterflügel der Stehwandlüftung sowie die historischen Halterungen für eine Außenschattierung im Dachbereich. Foto: BSV, 2014.



Gewächse ersetzt. Aufgrund der anderen Wärme- und Lichtbedürfnisse dieser Pflanzen war es nun nicht mehr möglich, sie im Sommer aus den Häusern zu schaffen und im Freien aufzustellen. Daher wurden die Pflanzen in den Boden gesetzt und auf diesem Weg zusammen mit Staffagen wie z. B. Steininformationen künstliche Tropenlandschaften gestaltet.

Der Vorgängerbau, 1807–1866

Angeregt durch den Ende des 18. Jahrhunderts in England verbreiteten klassizistischen Gewächshaustyp entwickelte Skell in Form des Eisernen Hauses einen solchen Bau für die hiesigen Verhältnisse weiter. So bemerkte er hierzu: „In dieser Rücksicht wurde daher, [...] der Versuch gemacht, die einfache Bauart der englischen Gewächshäuser nicht allein nachzuahmen, sondern dieselben dahin abzuändern, daß sie für unser Klima anwendbar wurde, und der Kultur der Pflanzen jene Vortheile gewährte, welche die englischen Gewächshäuser so sehr auszeichnen.“

Das Eiserner Haus war das erste von drei Gewächshäusern, die in kürzester Zeit in Nymphenburg errichtet worden waren. Ihm folgten innerhalb weniger Jahre in unmittelbarer Nachbarschaft das Geranienhaus (1816) und das Palmenhaus (1820). Skell zeigte sich gerade in diesen drei Bauten als für Innovationen offener Gestalter, so ließ er z. B. im Palmenhaus erstmals in Deutschland eine Warmwasserheizung in einem Gewächshaus integrieren. Das von Friedrich Ludwig Skell ursprünglich erdachte Gebäude war jedoch kein Eisenbau. Er schuf stattdessen eine filigrane Holzkonstruktion, um die Glasscheiben zu tragen. Bemerkenswert ist dabei, dass Skell bereits eine gusseiserne Gewächshauskonstruktion bevorzugt hätte. Diese sah er jedoch für deutsche Verhältnisse als nicht finanzierbar an. So entwarf er als einer der ersten Gestalter außerhalb Englands ein Gewächshaus in klassizistischer Bauweise, welches Vorbildcharakter für Gewächshausbauten dieser Art in ganz Deutschland hatte.



Das Eiserner Haus in seiner ursprünglichen Holzkonstruktion mit steinerne westlichen Kopfbau vor 1817, Sammlungen BSV.

Die Umgestaltung zum Eisernen Haus durch Carl Mühltaler nach dem Brand von 1867

Die Transformation zu einer Eisenkonstruktion erhielt das Eiserner Haus erst, nachdem es am 31. Dezember 1867 durch einen Brand nahezu komplett zerstört worden war. Hiernach wurde der Pflanzentrakt durch den Architekten Carl Mühltaler als Eisenkonstruktion wieder aufgebaut. Der Bau eines Gewächshauses mit gusseiserner Glaskonstruktion war zu dieser Zeit keine Besonderheit mehr. Auch in Deutschland gab es mittlerweile bereits von allen Seiten verglaste Bauten mit eiserner Stützkonstruktion. So ließ sich z. B. Ludwig II. von Bayern (1845–1886) im selben Jahr, in dem das Eiserner Haus abbrannte, auf der Münchner Residenz einen Wintergarten komplett in Glas und Eisen errichten. Trotzdem setzte sich der Name Eisernes Haus im Volksmund durch und ist auch heute noch gebräuchlich.

Das Eiserner Haus wurde von Carl Mühltaler im Gegensatz zum verbreiteten Trend nicht von allen Seiten verglast neu errichtet. Er stellte es in nur leicht veränderter Form wieder her. So verbreiterte er bei seiner Rekonstruktion des Gebäudes den Nordteil und versah ihn erneut mit gemauerten Eckpavillons, die Salons für den König beinhalteten. Bereits vor dem Brand war einer der Pavillons entsprechend der wachsenden Bedeutung der Gewächshäuser für das höfische Leben dieser Zeit als Aufenthaltsraum und für botanische Studien sowie vom König als Kabinett genutzt worden. Der zweite Pavillon diente dem Obergärtner, der die Gewächshäuser zu betreuen hatte, als Wohnung.

Die dreiteilige Aufteilung des Bereichs unter Glas, die schon in Skells Planungen vorgesehen war, wurde nach dem Neuaufbau und der hieraus resultierenden Umgestaltung beibehalten. Auch die Inschriften über beiden Pavillons „*Florae australi sacrum – Der südlichen Flora geweiht*“ und „*Vere fruor semper florae nitidissimus hortus – Geniesse reizender Garten Florens beständigen Frühling!*“ blieben erhalten.

Die Pflanzen des Eisernen Hauses

Die Pflanzen der Sammlung König Maximilians I. wurden vom Botaniker Alois Sterler in einer Liste zusammengefasst und im Jahr 1821 bzw. 1826 unter dem Titel *Hortus Nymphenburgensis* veröffentlicht. Die Liste umfasst mehr als 3000 Pflanzen unterschiedlichster Herkunft, von denen viele auch im Eisernen Haus aufbewahrt wurden.



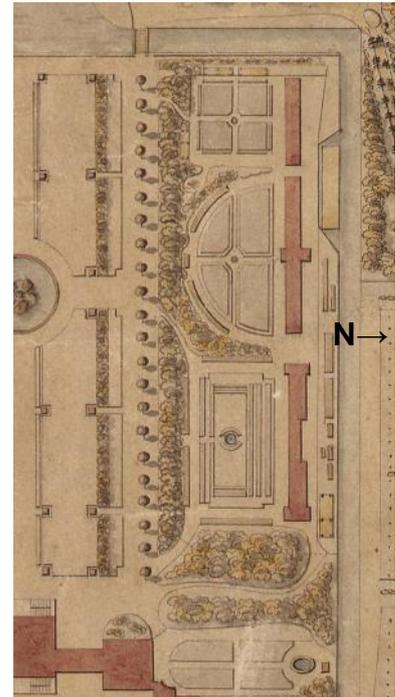
Alle drei Abteilungen des Eisernen Hauses waren mit Pflanzen aus verschiedenen Ländern bestückt. Im ersten Teil befanden sich hauptsächlich Pflanzen aus Australien, Neu-Holland, Japan und China, im zweiten Bereich solche aus dem südlichen Europa, dem Kap der Guten Hoffnung und Vorderasien. Im dritten waren Pflanzen aus besonders warmen Gefilden, wie z. B. Afrika und Ostindien untergebracht. Diese Aufteilung wurde nach dem Brand beibehalten. Ein Teil der Pflanzen der beiden ersten Abteilungen wurde im Sommer aus den Gewächshäusern ausgeräumt, um sie vor dem Schloss und im Parterre aufzustellen.

Quellenstand nach dem Brand von 1867

Abschließend muss festgehalten werden, dass mit den vorhandenen Quellen eine genaue Aussage zur Gestaltung des Eisernen Hauses nach seiner durch den Brand erforderlichen Neugestaltung nur bedingt gemacht werden kann. Aus dieser Zeit liegt leider nur noch ein Grundriss des Baus vor. Aussagen über die Ausgestaltung des Innenraums insbesondere der Beet- bzw. Stellflächen sowie über den Bau an sich können mit den bisher vorhandenen Quellen daher nur begrenzt bzw. teilweise nicht gemacht werden.

Julian Jäckel

Die drei Pflanzenhäuser im Königlichen Hofgarten zu Nymphenburg im Aufmaßplan von Karl Effner 1832 mit südlich vorgelagerten eigenständigen Gartenkompartimenten. Das westlichste ist das Palmenhaus, mittig steht das Geranienhaus und östlich das Eisernen Haus, Plansammlung der Gärtenabteilung, BSV.



Literatur

Hager, Luisa: Nymphenburg, München 1955.

Kohlmaier, Georg; Sartory, Barna von: Das Glashaus – ein Bautypus des 19. Jahrhunderts, München 1988.

Koppelkamm, Stefan: Künstliche Paradiese, Gewächshäuser und Wintergärten des 19. Jahrhunderts, Berlin 1988.

Langer, Brigitte; Hojer, Gerhard: Nymphenburg - Schloss, Park und Burgen, hrsg. von der Bayerischen Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen, München 2011.

Oertel, Friedrich: Schloss Nymphenburg, München 1899.

Skell, Carl August: Das Königliche Lustschloss Nymphenburg und seine Gartenanlagen, München o. D. [um 1837].

Skell, Friedrich Ludwig: Ueber die Anlage von Gewächshäusern nach englischer Bauart, mit Rücksicht auf einen Versuch in den K. Lustgarten zu Nymphenburg, in: Neues Kunst und Gewerbeblatt, Nr. 17, 1825, S. 106.

Sterler, Alois: Hortus Nymphenburgensis, München 1821, 2. Aufl. München 1826.

Die Instandsetzung und Neubepflanzung des Eisernen Hauses im Schlosspark Nymphenburg 2010 bis 2014

Die Konstruktion des Eisernen Hauses

Das durch den Brand im Jahre 1867 zerstörte Gewächshaus der königlichen „Botanischen Sammlung“ war das östliche von drei Häusern und wurde 1807 nach Plänen Friedrich Ludwig von Skells als Holzständerbau im Mitteltrakt errichtet. Die Gesamtlänge beträgt 76 Meter bei 10,5 Metern Tiefe, wobei der verglaste Mittelteil eine Länge von 65 Metern aufweist. Beim Wiederaufbau ab 1868 behielt Carl Mühlthaler die weitestgehend erhalten gebliebenen, massiv gebauten seitlichen Kopfbauten des Ursprungsbaues bei. Eine moderne Eisen-Glas-Konstruktion löste die Skell'sche Holz-Glas-Konstruktion ab. Als Hersteller der Eisenkonstruktionsteile wird das Eisenhüttenwerk Hirschau von Joseph Anton von Maffei in München genannt, wobei einzelne Eisenträger aus der Burbacher Eisenhütte im Saarland zugeliefert wurden. Die Verglasung bestand komplett aus zwei hintereinanderliegenden Verglasungsebenen mit einer Schuppenverglasung. Im Bereich der Stehwand ist diese bis heute erhalten geblieben. Die wärmeisolierende Doppelverglasung wurde im Dachbereich wegen zu starker (innenliegender) Verschmutzungen und Veralgungen aufgegeben, die die Lichtdurchlässigkeit stark beeinträchtigten. Hervorzuheben sind Detailausführungen der Lüftungsflügel an der Unterkante der Stehwand. Die



Aufnahmen der hintereinanderliegenden Glasscheiben sind parallel beweglich gelagert und verschieben sich gegeneinander je nach Lüftungsstellung. Ausstellbare Lüftungsfenster im Dach ermöglichen eine gute Ablüftung des Pflanzenhauses sowie in Kombination mit den Stehwandfenstern eine optimale Querlüftung. Von einer außenliegenden Schattierung haben sich noch Reste der Haltekonstruktionen erhalten.

Die bauliche Instandsetzung

Das Eiserne Haus wurde nach einer Grundsanierung in den Jahren 1985-1990 von der Bayerischen Schlösserverwaltung als Veranstaltungsraum vermietet. Üppig begrünte Pflanzbeete und Wasserbecken erzeugten eine tropische Atmosphäre. Starke Korrosion an den Stahlprofilen, Schäden an der Verglasung und der unkontrollierte Eintritt von Niederschlagswasser machten eine erneute Instandsetzung unumgänglich. Vor allem die Anschlüsse der Eisenkonstruktion an die steinernen Kopfbauten waren wegen des Dehnungsverhaltens des Metalls und fehlender Ausgleichsmöglichkeiten besonders geschädigt.

Unter Einbeziehung von Archivalien und historischen Plänen sowie den Ergebnissen von Befunduntersuchungen erstellten die Bayerische Schlösserverwaltung und das Staatliche Bauamt München ein Maßnahmenkonzept. In drei Bauabschnitten in den Jahren 2010 bis 2012 wurde die gesamte Gebäudehülle instandgesetzt. Die Arbeiten mussten sich witterungsbedingt auf das Sommerhalbjahr beschränken. Ein Gerüst mit einem Schutzdach über der Gebäudehülle wurde errichtet und die Eisenkonstruktion ausgeglast. Es stellte sich heraus, dass keine historischen Gläser mehr vorhanden waren. Mittels Sandstrahlen entrostete man die Metallteile, die unmittelbar danach wegen rascher Flugrostbildung grundiert werden mussten. Das Abnehmen der bleihaltigen Altanstriche machte besondere Schutzmaßnahmen für die ausführenden Handwerker nötig. Anschließend wurde ein modernes Beschichtungssystem aufgebracht, wobei historische Befunde die Farbgebung begründen. Die Außenseite der Metallprofile ist in Zinkgrün und die Innenseite in Silbergrau gefasst. Nur wo es absolut unumgänglich war, kam es zum Austausch von Metallteilen. Dies betraf überwiegend nicht mehr tragfähige Sprossen. Die Eisenkonstruktion ist auf der gesamten Länge von 65 Metern weiterhin fugenlos ausgeführt. Veränderungen der ursprünglichen Konstruktion waren lediglich an den Überhängen zu den Kopfbauten nötig. Die Anschlüsse an die Kopfbauten wurden neu mit Dehnungsfugen auf Gleitlagern versehen, um die Bewegung der Materialien gegeneinander aufnehmen zu können. Die Verglasung erfolgte nach historischem Vorbild im Kittbett.

2013 und 2014 schloss sich die Instandsetzung und Neugestaltung der Innenräume an. Die Nutzung des Eisernen Hauses als zu mietender Veranstaltungsraum erforderte einige Zugeständnisse und bauliche Anpassungen der Räume, auch im Sinne der Barrierefreiheit. Ein barrierefreier Zugang wurde mittels einer Rampe an der Nordseite des Gebäudes ergänzt. Ebenso ist die Toilettenanlage barrierefrei ausgerüstet worden. Ein kleiner Küchentrakt für Caterer wurde in den nordöstlichen Funktionsgang integriert. Die Haustechnik inklusive Heizungsanlage (Warmwasserheizung mit freiliegenden Rohren an der Stehwand) wurde überholt. Die innenliegende Rückwand der Pflanzenabteile wird künftig mittels einer Bauteiltemperierung erwärmt, um einer schädlichen Durchfeuchtung der Mauerscheibe vorzubeugen. Um eine Überhitzung des Gebäudes bei intensiver Sonneneinstrahlung zu mindern, ist künftig eine automatisierte Verschattung möglich. Ein innenliegendes Schattierungsgewebe, geführt an dünnen Stahlseilen, wurde hierfür im Stehwandbereich angebracht. Die manuell mittels Handkurbeln über ein Seilzugsystem zu betätigenden Ausstellfenster im Dach sind im Zuge der Maßnahme zum Teil temperaturabhängig automatisiert worden. Handkurbeln wurden in den Pflanzenabteilen durch Stellmotoren ersetzt.



Innenraum des Eisernen Hauses. Die Bepflanzung in Beeten musste nachfolgend wegen der umfassenden Überarbeitung der Gebäudehülle aufgegeben werden. Foto: R. Herzog, 2010.



Blick vom Mittelbau in den eingerüsteten Ostflügel während der Sanierung. Die Schattierung wurde durch ein unauffälliges helles Schattierungsgewebe ersetzt. Foto: R. Herzog, 2013.

Innenansicht des Westflügels nach der Umgestaltung. Foto: K. Grübl, BSV, 2014.





Die Neubepflanzung des Eisernen Hauses

Die konzeptionelle Ausrichtung für die Neubepflanzung des Eisernen Hauses sah vor, die vorgefundene Beeteinteilung sowie die Klinkerpflasterung der Wegeflächen aus den 1980er Jahren weitgehend beizubehalten. Im Rahmen der baulichen Überarbeitung der Innenräume erfolgte lediglich ein Rückbau der ahistorischen Wasserbecken. Die vor der Instandsetzung bis 2010 vorhandene Begrünung war 2013 vollständig verloren. Die Gärtenabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung war nun gefordert, ein Konzept zur Neubepflanzung des westlichen und östlichen Pflanzentraktes des Eisernen Hauses zu entwickeln und umzusetzen. Schließlich konnte in intensiver Zusammenarbeit mit dem Künstler und Gärtner Martin Weimar von der Kunst- und Lustgärtnerei in Oberschleißheim eine „Neubegrünung auf historischer Basis“, so der Arbeitstitel, realisiert werden.

Waren es zu Beginn der Planungen noch freie, an Miniaturlandschaften erinnernde Bepflanzungen, die an Skells Wirken im Nymphenburger Park angelehnt sein sollten, wurde jedoch schnell deutlich, dass der Ort einen unverwechselbaren, exklusiven ja künstlerischen Entwurf erfordert. Wie bereits erwähnt, wurden Anfang des 19. Jahrhunderts Pflanzen einzelner Abteilungen im Sommer ins Freie gebracht. Die Darstellung einer abgetreppten Pflanzenstellage im Eisernen Haus auf einem Bestandsplan gab einen weiteren Hinweis, dass es sich bei der historischen Pflanzensammlung weitgehend um getopfte Exemplare gehandelt haben muss. Man entschied sich konsequenterweise dazu, das Motiv des Einzeltopfes in einer rasterartigen Aufstellung, die das Motiv der Aufstellung auf der Pflanzenstellage aufgreift, zur Basis des Entwurfes für die Neubepflanzung zu machen.

Der *Hortus Nymphenburgensis* von Sterler aus dem Jahre 1826 wurde im Hinblick auf eine Auswahl geeigneter Pflanzen ausgewertet. Die Anforderungen einer beinahe ganzjährigen Veranstaltungsnutzung sowie die künftige Pflegeintensität der vegetabilen Ausstattung gaben den Rahmen für die Pflanzenauswahl vor. Die historische Einteilung in verschiedene Abteilungen nach der Herkunft der Pflanzen wurde beibehalten. Auf einer neutralen braungrauen Schüttung aus Lavasplitt werden nun in drei hintereinanderliegenden Reihen insgesamt 72 verschiedene Pflanzenarten präsentiert. Übertöpfe aus anthrazitfarbenem Eternit mit einem Durchmesser von 60 cm wurden zu zwei Dritteln in den Boden eingesenkt. In diesen kommen die Pflanzen in ihren eigentlichen Kulturtöpfen zu stehen. Bei den Kulturtöpfen wurde auf ein marktgängiges System für mobiles Grün mit integriertem Wasserspeicher zurückgegriffen, das allerdings für den speziellen Verwendungszweck modifiziert wurde. Der Einbau einer halbautomatischen Bewässerungsanlage mit Einzeltropfern soll den Aufwand für Pflegearbeiten zusätzlich reduzieren. Ganz bewusst sind beispielsweise die Zuleitungen zu den Tropfern der Bewässerungsanlage konstruktiv sichtbar als Gestaltungselement genutzt worden. Für die neue Pflanzensammlung wurden somit gute Voraussetzungen für ein optimales Gedeihen geschaffen. Die zurückhaltende Beschilderung der Einzelpflanzen aus transparentem Plexiglas sorgt für den gewünschten Lehreffekt. Bizarre Blüten, leuchtende Früchte und intensive Düfte werden künftig alle Sinne der Besucher und Nutzer ansprechen.

Die bedeutende Königliche Pflanzensammlung Maximilian I. wurde als Motiv aufgegriffen und mit der Umsetzung des aktuellen Entwurfes attraktiv neu interpretiert. Das Eisernen Haus im Schlosspark Nymphenburg ist eine Synthese zwischen aktueller gartenbaulicher Technik und Praxis und bedeutender gärtnerischer Tradition. In den Akten wurde 1817 über das neue Pflanzenhaus vermerkt: „Zwei Häuser sind dermalen schon mit den seltensten Pflanzen angefüllt, und im Jahr 1813 hatte auch diese Sammlung den Nutzen, daß man mit ihrem Überfluß das große neu erbaute Gewächshaus im K. Botanischen Garten zu München größtenteils damit füllen und über 2552 F ersparen konnte[...].“ (Nymphenburg Bauwesen Bauunterhalt Hofgarten Rep. Reg 270/2 352/1, 13. September 1817). Das Eisernen Haus kann daher auch als Geburtsstätte des Botanischen Gartens angesehen werden.

Manuel Bechtold

Detail eines Lüftungsflügels der Stehwand. Die zwei parallelen Verglasungsebenen der Stehwand sind bei den per Schubstangen ausstellbaren Fenstern gegeneinander beweglich gelagert.
Foto: M. Degle, BSV, 2014.



Capparis spinosa 'Inermis', Kapernstrauch mit Blüte im Ostflügel. Der eingesenkte Eternit-Kübel verfügt über eine rechts erkennbare Schlauchzuführung der halbautomatischen Bewässerungseinrichtung.
Foto: M. Degle, BSV, 2014.





BLÜHENDE AGAVEN

Carina und José im Ansbacher Hofgarten – eine Tradition lebt fort

Auch in heutiger Zeit ist es in unseren Breiten etwas Besonderes, wenn eine Agave zur Blüte gebracht werden kann. Im Ansbacher Hofgarten wurde dieses Kunststück nun innerhalb von zwei Jahren zum zweiten Mal vollbracht. Nachdem im Jahr 2012 die erste *Agave americana* mit dem wohlklingenden Namen „José Carl Wilhelm Friedrich“ zum Blühen gebracht werden konnte, wurde im Jahr 2014 am 23. Mai „Carina“ auf den Schlössertagen des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat und der Bayerischen Schlösserverwaltung im Residenzgarten Ansbach vorgestellt. Ihren Namen hat sie vom bayerischen Finanz- und Heimatminister Markus Söder erhalten, der sie in Anlehnung an den Vornamen seiner Frau Karin, Carina taufte.

Die Agave: Die erlauchte Schönheit (Herrliche) des Pflanzenreichs

Der Name „Agave“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „die Herrliche, die Erlauchte“. Botanisch bildet sie ihre eigene Familie, die der Agavaceae, also der Agavengewächse. Bis ins Jahr 1753 wurden die Agaven von den Botanikern zu einer Gattung mit der Aloe gezählt. Der Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) war es schließlich, der in seinem Buch *Species Plantarum* erstmals Agaven als eigenständige Gattung aufführte. Er unterschied hierbei vier unterschiedliche Agavenarten. Bis heute hat sich das bekannte Artenspektrum noch wesentlich vergrößert, so führt Zander namentlich mittlerweile 126 unterschiedliche Agavenarten auf. Er gibt an, dass derzeit 221 verschiedene Arten bekannt sind bzw. unterschieden werden.

Agaven sind in Mittel- und Südamerika sowie den südlichen USA beheimatet und werden zu den Staudengewächsen gezählt. Sie verfügen über sukkulente Blätter, die in Rosetten meist grundständig angeordnet sind. Agaven können von Art zu Art viele unterschiedliche Erscheinungsformen aufweisen. Besonders auffällig ist dabei ihre Bedornung, die in den unterschiedlichsten Formen und Größen auftreten kann. Auch die Blätter können sich in ihrer Färbung, Größe und Form wesentlich unterscheiden. Selbst bei den Blütenständen der Agaven gibt es große Unterschiede. Diese variieren nicht nur in ihrem Aufbau und ihrer Größe, sondern bilden teilweise an ihren Blütenständen so genannte Brutknospen (Infloreszenzbulbillen) aus, die zu neuen Pflanzen heranwachsen können. Nachdem eine Agave geblüht und ihre Früchte ausgebildet hat, stirbt sie ab. Allerdings dauert es bei den Agaven meist sehr lange, bis sie zur Blüte kommen. So vergehen häufig mehrere Jahrzehnte. Die Agave José war beispielsweise zum Zeitpunkt ihrer Blüte bereits etwa 50 Jahre alt. Auch Carina besaß ein Alter von etwa 40 Jahren. Es hat schon Agaven gegeben, die erst im hohen Alter von über hundert Jahren zu blühen begonnen haben. Die *Agave americana* trägt ihren deutschen Namen „Hundertjährige Aloe“ also nicht zu unrecht.



Der Beginn der Kultivierung der Agave in Mitteleuropa

Bereits im 16. Jahrhundert wurden erste Agaven aus ihrer Heimat in Mittelamerika nach Europa gebracht, so zeigt beispielsweise Bernd Ullrich in seiner Veröffentlichung *Agaven, Illustrationen blühender Exemplare bis 1800* mehrere Abbildungen von in Europa befindlichen Agaven aus dieser Zeit. Im 17. und 18. Jahrhundert verbreitete sich ihre Kultur immer weiter in Mitteleuropa. Allerdings war es zu dieser Zeit aufgrund der hohen Anschaffungs- und Unterhaltskosten vor allem den höfischen Gärtnern vorbehalten, diese Pflanzen als „exotische Kostbarkeiten“ zu kultivieren.

Das große Interesse an Agaven insbesondere an deren Blüte und der große Aufwand, der um diese getrieben wurde, lässt sich an einer Schilderung der Blüte einer *Agave americana* im „Fürstenberg'schen Garten“ von Donaueschingen erkennen. So heißt es in einem hierzu im *Deutschen Magazin für Garten und Blumen* im Jahr 1862 erschienenen Artikel: „[...] es wird deshalb stets als ein großes Ereignis betrachtet, wenn irgendwo eine solche Riesenpflanze zum Blühen kommt, und wird in öffentlichen Blättern ausgeschrieben, worauf eine wahre Wallfahrt an den betreffenden Ort entsteht.“ Für diese Agave in Donaueschingen wurde seinerzeit ein großer Aufwand betrieben. So wurde für die in dem Gar-

Wolfgang Kilian: *Agave americana* (Aloe americana) im Ansbacher Schlossgarten, 1626, Kupferstich, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Graph. Slg.



ten blühende Agave ein eigenes Glashaus mit Heizung errichtet. Für Besucher wurde um das Haus in einer Höhe von 16 Fuß (etwa 4,7 m) eine Galerie angebracht, damit diese die Blüte aus der Nähe betrachten und gleichzeitig einen Blick von oben auf die Pflanze erhaschen konnten.

Der oben erwähnte Artikel fand auch international Anklang, so schrieb der Athener Hofgärtner Friedrich Schmidt (1811–1889) einen Aufsatz als Antwort. Dieser wurde in derselben Zeitschrift in der Ausgabe des Jahres 1867 mit dem Titel „Agaven“ abgedruckt.

Ansbach spielte in Hinsicht auf die Kultivierung von Agaven in Deutschland eine besondere Rolle, so waren es die dortigen Hofgärtner, die es erstmals im Jahr 1626 schafften, eine Agave zur Blüte zu bringen. Belegt wird dieses Ereignis durch die vermutlich erste Illustration einer Agave im deutschsprachigen Raum auf einem von Wolfgang Kilian (1581-1662) im selben Jahr hergestellten Kupferstich (s. Abb. S. 9). Die Inschrift auf dem Sockel der dort abgebildeten Agave lautet: „ALOE AMERICA AD SPECTATOREM“. Ein späterer Kupferstich aus dem Jahr 1628, ebenfalls von Kilian, zeigt erneut eine in Ansbach zur Blüte gebrachte *Agave americana* (s. neben stehend). Diese kam vermutlich ein Jahr nach der bereits erwähnten Agave im Jahr 1627 zur Blüte. So vermerkt der Text zu diesem Kupferstich: „Dieses gewächs, Aloe america genant, Ist ohngefehr vor achzehen Jahren von Nürnberg gehen Onoltzbach gebracht, (als es vorhin schon bey zwölft Jahr alt geweßen) daselbst in den fürstlichen Lustgarten gesetzt, und also fort mit Fleiß gewartet und erhalten worden, biß es den 4. July Anno 1627 angefangen einen dicken Stamm über sich zu treiben, welcher innerhalb drey Monaten 24 Werkschuh hoch gewachßen, hernach aber den Winter über noch 3 Schuh höher worden, [...]“.

Carina und José - eine Tradition lebt fort

Der großen Tradition ihrer Vorgänger folgend haben die heutigen Ansbacher Hofgärtner es erneut geschafft, innerhalb von wenigen Jahren zwei Agaven zur Blüte zu bringen. Nachdem Carinas Blütenknospe bereits im Winterquartier im neuen Zitrushaus gegen Ostern 2014 entdeckt worden war, entschloss man sich, dieses freudige Ereignis erst einmal geheim zu halten, um die Pflanze dann öffentlichkeitswirksam auf den so genannten „Schlössertagen“ vorzustellen. Hierbei handelt es sich um eine vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat und von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen seit dem Jahr 2013 durchgeführte Veranstaltungsreihe innerhalb einiger Schlossanlagen der Verwaltung.

So wurde Carina Ende April aus dem Glashaus ins Freie gebracht, jedoch vorerst im Betriebshof aufgestellt, um sie zunächst vor den Blicken der Besucher zu verbergen. Am 23. Mai wurde die Pflanze dann erstmals der Öffentlichkeit auf dem Schlossparterre gezeigt. Vier Tage später zog sie schließlich an ihren endgültigen Aufstellungsort in den so genannten Fuchsgarten. Dort wurde sie in einem, Kilians Stichen nachempfundenen, sechseckigen Kübel ausgestellt.

Kupferstich einer in Ansbach zur Blüte gekommenen Agave von Wolfgang Kilian, 1628, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Graph. Slg.



ALOE AMERICA AD SPECTATOREM. Dieses gewächs, Aloe america genant, Ist ohngefehr vor achzehen Jahren von Nürnberg gehen Onoltzbach gebracht, (als es vorhin schon bey zwölft Jahr alt geweßen) daselbst in den fürstlichen Lustgarten gesetzt, und also fort mit Fleiß gewartet und erhalten worden, biß es den 4. July Anno 1627 angefangen einen dicken Stamm über sich zu treiben, welcher innerhalb drey Monaten 24 Werkschuh hoch gewachßen, hernach aber den Winter über noch 3 Schuh höher worden, [...]



*Carina während ihrer Präsentation im Schlossparterre und an ihrem endgültigen Standort im Fuchsgarten (Bild rechts).
Alle Fotos: Schlossgartenverwaltung Ansbach, 2014.*

Im Juni begann Carinas Blütentrieb schließlich mehrere Blütenarme auszubilden bis sich bis zum Ende des Monats endgültig 16 Arme entwickelt hatten, an denen etwa 750 Einzelblüten erschienen. Am 23. Juli wurde schließlich die erste geöffnete Einzelblüte entdeckt.

Nach seinem Ableben wurde José's Blütenstängel abgeschnitten und hat nun getrocknet in der Gotischen Halle im Ansbacher Schloss ein neues Zuhause gefunden. Der Stängel musste jedoch ein wenig eingekürzt werden, da die Blüte mit ihrer stattlichen Höhe zu groß für den Raum war. Carinas Blütenstand wird aktuell ebenfalls getrocknet. Wie mit ihm in Zukunft weiter verfahren werden soll, wurde noch nicht entschieden.

Seit dem Zeitpunkt ihrer Entdeckung konnte Carinas Blüte stark an Höhe zulegen. Ihr Wachstum wurde täglich gemessen und dokumentiert. Hierbei stellte sich der Zuwachs der Witterung entsprechend als sehr wechselhaft heraus. So streckte sich die Blüte während der Eisheiligen um lediglich zwei Zentimeter am Tag, während ihr tägliches Wachstum bei warmer Witterung schon einmal 10 bis 12 cm erreichen konnte. Die abschließende Höhe von José's und Carinas Blütentrieben konnte allerdings nicht ganz an die ihrer historischen Vorgänger herankommen. Im Vergleich erreichte der Blütentrieb, der im Text zu Kilians Kupferstich von 1628 erwähnten Agave [*Aloë americana*] eine Länge von 27 Werkschuh (nachdem sie im Winter noch einmal 3 Werkschuh zugelegt hatte), was umgerechnet etwa 7,5 m entspricht. Dem gegenüber erreichte José Carl Wilhelm Friedrich eine Höhe von 6,36 m und seine „kleine Schwester“ Carina eine Höhe von 5,66 m.



Julian Jäckel

Carinas Blütenstand mit ersten sich öffnenden Einzelblüten.



Literatur

Erhardt, Walter; Götz, Erich; Bödeker, Nils und Seybold, Siegmund: *Der Große Zander, Enzyklopädie der Pflanzennamen*, Stuttgart 2008, Bd. 1, S. 895 und Bd. 2, S. 1184-1186.

Linné, Carl von: *Species Plantarum*, Stockholm 1753, S. 323.

Neubert, Wilhelm: *Agave americana*, die sogenannte hundertjährige Aloe, in: *Deutsches Magazin für Garten und Blumen*, Jg. 1862, Stuttgart 1862, S. 17-19.

Schmidt, Friedrich: *Agaveen*, in: *Deutsches Magazin für Garten und Blumen*, Jg. 1867, Stuttgart 1867, S. 45-47.

Ullrich, Bernd: *Agaven – Illustrationen blühender Exemplare bis 1800*, Palmengarten, Sonderheft 21, hrsg. von der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt 1993.



Nachricht von der wunderbaren Blüte der amerikanischen Agaven in Gotha

„Die Große Americanische Aloe hat d. 25. Febr. zu treiben angefangen, die erste Bluhme ist am St. Johannis Tage [24. Juni] aufgangen, und ist im Augusto im vollen blühen, wormit Sie bis Michaeli [Ende September] continuiert. [...]“

Genau wie im Jahr 1712 begann Anfang März 2014 in Gotha eine amerikanische Agave (*Agave americana*) mit den Vorbereitungen zur Blüte. Kaum einen Monat später folgte anlässlich des Besuchs von Königin Sylvia von Schweden am 7. April 2014 in Gotha eine zweite Agave. Vermutlich aber waren die ungewöhnlich wechselhaften Witterungsbedingungen im Winter 2013/14 sowie das ansehnliche Alter der Pflanzen ausschlaggebend für den plötzlichen Austrieb der Blüten im Gewächshaus. Beide ungefähr 50 Jahre alten Exemplare stammten aus einer vor 15 Jahren getätigten privaten Pflanzenspende an die Orangerie Gotha, die sich zu der Zeit noch im Eigentum der Stadt befand. In den letzten Jahren wurden die Pflanzen im Gewächshaus des städtischen Gartenamtes überwintert.

Vor 300 Jahren war die Nachricht von einer blühenden Agave im Herzogtum ein Staatsereignis, welches Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg veranlasste, über die Landesgrenzen hinweg mit der hohen Kunstfertigkeit seiner Gärtner und dem wertvollen Pflanzenbestand der Gothaer Residenz zu werben. Eigens dafür wurde von der blühenden Agave ein kunstvoller Kupferstich, u. a. mit dem obigen Zitat versehen, angefertigt und dessen Drucke in alle Welt verschickt.

2014 konnten die Besucher beide blühenden Agaven von Anfang April bis Ende September im Hof des Schlosses Friedenstein in Gotha bewundern und regelmäßig die Entwicklung der Blüten beobachten. Der Ablauf entsprach ziemlich genau der historischen Beschreibung. Die erste Agave bildete einen 6,78 m hohen Blütenstand mit 29 Teilblütenständen und rund 2.750 Einzelblüten. Bei der zweiten Agave erreichte der Blütenstand immerhin noch eine Höhe von 5,60 m. Daran bildeten sich 20 Teilblütenstände mit rund 1.780 Einzelblüten.

Der größere der beiden Blütenstände wird nun im Nördlichen Treibhaus der Orangerie Gotha aufbewahrt. Ein Künstler hat die Absicht, aus dem getrockneten Schaft des zweiten Blütensandes ein traditionelles Blasinstrument anzufertigen.

Jens Scheffler

Literaturhinweis:

Lass, Heiko: Die Kultur der *Agave americana* und der *Ananas comosus* in den Gothaer Schlossgärten im 18. Jahrhundert, in: Orangeriekultur im Herzogtum Sachsen-Gotha, Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V., Bd. 8, Petersberg 2013, S. 38-46.



Links: Blühende Agave Nr. 2, rechts: Blühende Agave Nr. 1 im Hof des Schlosses Friedenstein in Gotha. Fotos: J. Scheffler, 2014.



**„Hinaus ins Freie!****Das feierliche Ausfahren der Orangerie im Park Sanssouci**

2006 wurde beschlossen, die sonst üblichen Tage der offenen Orangerien der SPSG als Veranstaltung nach Sanssouci zu holen. So fand unter dem Titel „Hinaus ins Freie“ 2007 erstmalig das festliche Ausfahren der Orangerie im Park Sanssouci statt. Die Idee war, den Besuchern und Interessierten nicht nur die Orangerie zu präsentieren, sondern diese auch am Ausfahren der Orangeriepflanzen teilhaben zu lassen. So sollte eine Gegenüberstellung von heutiger und historischer Transporttechnik in Form einer Vorführung nachvollziehbar vermittelt werden. Wenn heute beispielsweise eine einzige Person eine 1,8 Tonnen schwere Phoenixpalme mit dem Gabelstapler nahezu spielend transportiert, so benötigte man früher bis zu acht Personen, Bretter, Rollen, viel Kraft und Schweiß bis solch ein Koloss an seinem sommerlichen Standort angekommen war.

Um die Vorführung möglichst anschaulich zu präsentieren, kleideten sich die Gärtner in historische Arbeitsgewänder, die uns dankenswerterweise das Hans Otto Theater zur Verfügung stellte. In der Zeit von 13-17 Uhr waren jeweils zwei einstündige Technikvorführungen der Orangeriegärtner, zwei Führungen in den Hallen des Orangeriegebäudes und eine Führung über die Orangerieterrassen vorgesehen. An einem Informationsstand der Orangeriegärtner konnte man sich Rat für die „häusliche Orangeriekultur“ holen und gegen eine kleine Spende auch die eine oder andere Pflanze erwerben. Für das leibliche Wohl sorgte ein hiesiger Caterer, das Wetter spielte mit und daraus hat sich eine mittlerweile schon fast traditionelle Veranstaltung entwickelt. Obwohl sich die gärtnerischen Arbeiten Jahr für Jahr wiederholen, unterscheiden sie sich in Nuancen immer wieder vom Vorjahr. Da wundert es auch nicht, dass sich die Veranstaltung nicht wesentlich geändert hat und trotzdem noch sehr gut angenommen wird.



Auch am 25. Mai 2014 hieß es „Hinaus ins Freie“. Das Ausfahren der Orangerie startete früher, in diesem Jahr wurde am 12. Mai begonnen. Dadurch, dass die Pflanzen schon zwei Wochen vor der Veranstaltung ausgefahren wurden, war die Orangerieterrasse bereits etwas geschmückt und im Falle eines Falles hätten wir in einer Regenvariante in den Hallen verschiedene Roll- und Transporttechniken zeigen können.

Die Ausfahrt soll zum „Staunen“ anregen. Für diesen Zweck wurden die größten Phoenix- und Hanfpalmen im Orangeriegebäude belassen und die Türen geschlossen. Bei der Vorführung wurde zuerst die Fensterfront herausgenommen, dann folgte eine der längsten etwa 9 m hohen Hanfpalmen, die ihren Weg auf dem Gabelstapler ins Freie suchte und sich ihr Palmenherz doch schon um einiges verbiegen musste, um dann endlich hinaus zu gelangen. Wir sind selbst gespannt, wie lange das noch funktionieren wird.

Als nächstes folgte eine unserer größten Phoenixpalmen, deren Wedel so ausladend sind, dass sie mittig durch die Bogendurchfahrt gefahren, links und rechts das Gemäuer streifen. Die Palme wurde bis vor das vertiefte Rasenparterre gefahren, um, dort angekommen, auf Brettern und Rollen



mit viel Sorgfalt an ihren sommerlichen Standort gerollt zu werden. Dann wurde sie noch mittels Hebel auf Steine gestellt und schlussendlich ausgerichtet. Nachdem die Phoenixpalme an Ort und Stelle stand, zeigten die Gärtner, wie man relativ einfach mit Hebel, Brettern und Rollen Pflanzen auch um die Ecke transportieren kann. Wie man einen Kübel früher auf einen anderen leeren Kübel stellte, um darunter den Stellplatz für kleinere Pflanzen zu gewinnen, wurde ebenso präsentiert wie sämtliche Transporthilfen und Geräte, die in Sanssouci zum Einsatz kommen. Während der Vorführungen gab es vertiefende Informationen zur Überwinterung, über das Düngen, Wässern und Umkübeln, über Schädlinge und vieles mehr.

Im Anschluss an diese kostenlose Vorführung wurde eine kostenpflichtige Führung durch die Orangeriehallen mit Besichtigung der Kanalheizung angeboten, bei der es Wissenswertes über das Gebäude und zu seiner Funktionsweise zu erfahren gab. Parallel dazu gab es auch eine Führung über die Orangerieterrassen, in der man mehr über das landschaftsgärtnerische Konzept der Anlage erfuhr.

Das Programm wiederholte sich dann nach zwei Stunden. Während der gesamten Veranstaltung war für das leibliche Wohl gesorgt. Eine dem Anlass entsprechende Hintergrundmusik lud zum Verweilen ein. Am Informations- und Verkaufsstand konnte man sich über das gesamte Themengebiet der Orangeriekultur bei den Gärtnern informieren, auch der Böttcher gab sehr bereitwillig Auskünfte zu seinem Handwerk. Wer wollte, konnte mit einem Kübel vom Böttcher und einer Pflanze aus den Orangerien der SPSG gut informiert den spätnachmittäglichen Heimweg antreten.

Auch 2015 wird es in Sanssouci wieder heißen: Hin- aus ins Freie! Nach den Eisheiligen an einem Sonntag im Mai, avisiert ist der 31. Mai 2015, laden die Gärtner erneut zum „Staunen“ ein.

Tilo Seeger

Alle Fotos: SPSG.





VERANSTALTUNGSHINWEISE

15. Wiener Zitrustage

14.–17. Mai 2015

veranstaltet von der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft und den Österreichischen Bundesgärten

Im Schlosspark Schönbrunn werden seit 1647 Zitruspflanzen kultiviert. Mittlerweile umfasst die Zitrussammlung 500 Pflanzen in etwa 100 Arten und Sorten, davon etwa 35 historische. In den Jahren 1864–66 wurden insgesamt 295 Zitrusbäume zur Vergrößerung der bestehenden Sammlung angekauft. Heute sind noch 45 alte Pomeranzen vorhanden, die vermutlich aus dieser Zeit stammen. Für das 19. Jahrhundert sind fünf historische Sorten nachgewiesen.

Bei den 15. Wiener Zitrustagen soll erneut diese außergewöhnliche Sammlung im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen. Heuer werden einzelne besondere, in Schönbrunn kultivierte Sorten ausführlich in einer Ausstellung präsentiert. Dabei erfahren die Besucher Details zu Herkunft, Geschichte, besonderen Eigenschaften und der Nutzung dieser zum Teil seit mehreren tausend Jahren kultivierten Sorten.

Ein vielfältiges Führungs- und Vortragsprogramm bietet den Besuchern weitere Informationen zum Thema Zitrus. Darüber hinaus steht, wie gewohnt, der Zitrusgärtner der Österreichischen Bundesgärten für Beratungen zur Verfügung. Außerdem bietet sich die Möglichkeit zur Verkostung der zahlreichen in Schönbrunn kultivierten Sorten.

Am Stand der Österreichischen Bundesgärten sowie bei weiteren Spezialgärtnereien können die Besucher ihre eigenen Pflanzensammlungen ergänzen. Ebenso werden Gartengeräte sowie Marmeladen, Schnäpse, Liköre, Gewürze und Gebäck mit und aus Zitrusfrüchten angeboten. Am Bücherstand können aktuelle Neuerscheinungen sowie Standardwerke zu Zitrus- und Orangeriepflanzen, Gartenbau und Gartenkunst erworben werden.

Orangerie Schlosspark Schönbrunn, Eingang Meidlinger Tor, täglich 10–18 Uhr, Eintritt 5 €

Weitere Infos: www.oegg.or.at

3. Sächsische Zitrustage

23.–24. Mai 2015

veranstaltet von der Verwaltung des Barockgartens Großsedlitz gemeinsam mit dem Förderverein Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V.

Am Pfingstwochenende ist bereits zum dritten Mal unsere Informations- und Verkaufsausstellung rund um das Thema Zitrus in den Räumen der Oberen Orangerie zu erleben.

Das Orangeriegebäude, das Graf Wackerbarth 1719 an dieser Stelle errichten ließ, ist wie bereits im letzten Jahr der festliche und angemessene Rahmen für unsere Ausstellung zur Orangeriekultur des Barock. Zum ersten Mal seit ihrer umfassenden Sanierung im Jahr 1996 dient die Obere Orangerie inzwischen wieder der Überwinterung von Zitruspflanzen. Im Herbst 2014 bezogen hier 80 stattliche, für den Zwinger bestimmte Bitterorangenbäume ihr Winterquartier. Zwischen den großen *Citrus aurantium* informieren wir über die barocke Orangeriekultur, über historische Gartengerätschaften und Zitrusarten. Das Sortiment historischer Zitruspflanzen, das in den letzten Jahren im Barockgarten Großsedlitz aufgebaut wurde, präsentiert sich auf Stellagen, so dass Blüten, Blätter, Wuchs- und besondere Fruchtformen in natura zu erleben sind, während ihre Besonderheiten auf Tafeln erläutert werden. Die Ausstellung zur Orangeriekultur soll auch in diesem Jahr leicht erweitert und vertieft werden; eine Broschüre ist geplant.





In bewährter Form kann man in der Galerie einkaufen, sich informieren und genießen. Besonderer Anziehungspunkte sind sicher die gut sortierten Stände des Pflanzenhändlers mit Zitrus- und anderen mediterranen Pflanzen sowie des Buchhändlers mit mannigfacher Literatur zum Thema Zitrus, Garten und Pflanzen. Hölzerne Pflanzkübel sind direkt von der Böttcherei zu erwerben oder auch Pflanzgefäße aus Ton. Daneben finden sich Anregungen zur Gartengestaltung, hochwertige Gartengerätschaften, Zitruspezialitäten und Marmeladen, italienische Keramik mit Zitrusmotiven, Beratung zu Aromatherapie, Verkauf ätherischer Öle und manches mehr. Wer sich für Zitruspapiere und Kistenkunst interessiert, wird über die besonderen Raritäten einer Sammlung erfreut sein. Darüber hinaus gibt es praktische Anleitung im Veredeln, zum Kandieren von Früchten oder der Aromatherapie.

Obere Orangerie im Barockgarten Großsedlitz, täglich von 10-18 Uhr, Eintritt: 6,00 Euro inkl. Parkeintritt

Weitere Infos: www.barockgarten-grosssedlitz.de

Hinaus ins Freie! – Das „Ausfahren“ der Orangeriepflanzen in Potsdam-Sanssouci

voraussichtlich Sonntag, 31. Mai 2015

Weitere Infos bezüglich Uhrzeit, Führungen, Eintritt etc. werden baldmöglichst auf der Homepage der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg veröffentlicht: www.spsg.de

PUBLIKATIONEN

Neuerscheinungen

Orangeriekultur in Österreich, Ungarn und Tschechien

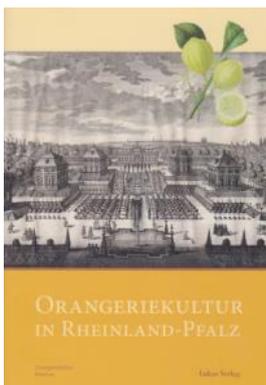
Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Band 10, Berlin: Lukas Verlag, 2014, 214 Seiten, teils farbige Abbildungen, Broschur, ISBN 978-3-86732-191-4, 19,80 €



Diese Publikation widmet sich in fachwissenschaftlichen Beiträgen einer Reihe bedeutender Orangerien und Glashäuser in Österreich, Ungarn und Tschechien, denen eine hohe Bedeutung sowohl innerhalb der europäischen Architektur- und Gartengeschichte als auch in Bezug auf die Geschichte der Nutzpflanzenkultur zukommt. Das Spektrum der in Text und Bild anschaulich dokumentierten Orangeriegebäude reicht von schlichten Überwinterungshäusern des 16. Jahrhunderts in Prag und Wien über innovative Glashäuser adliger Familien wie den Harrachs in Wien aus dem 18. Jahrhundert bis hin zur Vielfalt architektonischer Lösungen des 19. Jahrhunderts in Ungarn und Österreich. Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der Zitruskultur in der Münchner Residenz sowie zur Gartenkorrespondenz des verwandtschaftlich verbundenen Herzogs Christoph von Württemberg bereichern den Band ebenso wie ein Beitrag über die alljährlich stattfindenden Wiener Zitrustage und ein Aufsatz zur gärtnerischen Praxis des Veredelns der Zitruspflanzen. Ein Novum in dieser Schriftenreihe stellen schließlich die aus der österreichischen Spitzengastronomie stammenden Rezepte für Zitrus dar.

Orangeriekultur in Rheinland-Pfalz

Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Band 11, Berlin: Lukas-Verlag, 2014, 155 Seiten, teils farbige Abbildungen, Broschur, ISBN 978-3-86732-192-1, 19,80 €



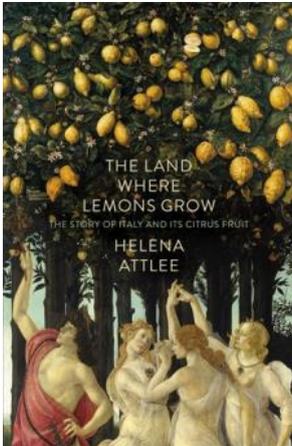
Die Mainzer Favorite steht beispielhaft für viele prächtige Orangerieanlagen an Rhein und Mosel, von denen freilich die meisten heute nicht mehr existieren. Denn mit den Schlössern und Gärten verschwanden in der einst umkämpften Region auch die Orangerien. Der AKO widmete sich auf seiner 34. Jahrestagung 2013 erstmals dem Schwerpunkt Orangeriekultur in Rheinland-Pfalz.

Ein weiteres Augenmerk gilt den Orangeriepflanzen und ihrer Kultivierung. Themen wie schonender Pflanzenschutz im Zeichen der Globalisierung und der Einsatz von Nützlingen dürften nicht nur bei Spezialisten auf dem Gebiet historischer Gartenanlagen, sondern auch bei einem breiteren Publikum auf Interesse stoßen.

Der Band bietet schließlich Blicke über die Landesgrenzen hinaus nach Hessen, Bayern, Brandenburg bis hin nach Westböhmen. Bedeutende historische Orangerien werden ebenso vorgestellt wie die Schwierigkeiten beim Aufbau heutiger Pflanzensammlungen oder die Wiederherstellungen und Pflege einstiger Orangerieparterres.

**Helena Attlee: The land where lemons grow : the history of Italy and its citrus fruit**

London: Penguin, 2014, 248 S., Ill., Hardcover, ISBN 978-1-846-14430-1, 16 brit. Pfund



Helena Attlee erzählt auf der Basis der Zitruskultur von in der Populärliteratur weitestgehend unbekanntem Bereichen der Geschichte Italiens, beginnend mit der Ankunft der Zitrus in Kalabrien bis zur aktuellen Rolle z. B. innerhalb der Slow-Food-Bewegung.

Sie nimmt den Leser mit auf eine Reise zu den ehemaligen und heutigen Zitrusanbaugebieten, berichtet von ihrer Entdeckung der Sammlung historischer Wachsfrüchte im Naturhistorischen Museum in Florenz, über persönliche Begegnungen mit Gärtnern, Botanikern, Historikern und Sozialwissenschaftlern. Die Verflechtung von Zitrusanbau und Mafia in Palermo und ein Blick in eine Marmeladenküche im Osten Siziliens sind ebenso Thema wie die seit dem frühen 19. Jahrhundert alljährlich während des Karnevals im piemontinischen Ivrea stattfindende Orangenschlacht.

The Land Where Lemons Grow ist kein neues wissenschaftliches Standardwerk zur Geschichte der Zitruskultur in Italien, sondern eine unterhaltsame Lektüre, die vor allem den persönlichen Bezug der Autorin zum Thema präsentiert.

Eine ausführliche Rezension ist in Ausgabe 11/2015 der ZITRUSBLÄTTER geplant.

PERSONALIA

Neue Mitglieder

Alexander Becker, geboren 1985 in Frankfurt am Main. 2001–2004 Ausbildung zum Zierpflanzengärtner im Palmengarten in Frankfurt am Main. 2004–2005 tätig im Freilandbereich Steppe und Wechselflorbeete. 2005–2007 zuständig für das Blütenhaus und die botanische Pelargonien-Sammlung in der Anzuchtsgärtnerei des Palmengartens. Ab 2007 Betreuung von Kübelpflanzen, Grün- und Dekopflanzen sowie Produktion von Sommerflor und anderen saisonalen Pflanzen. Seit 2011 erfolgt zusätzlich der Aufbau einer Zitrusammlung.

Dr. Barbara Christ, studierte Kristallographie an der HU Berlin und war bis zum Vorruhestand für den Bereich Systemadministration und Informationsdienste an einem Forschungsinstitut verantwortlich. **Michael Christ**, studierte Physik ebenfalls an der HU Berlin und arbeitet als selbständiger IT-Berater und Programmierer. Als Gegenpol zum beruflichen Umfeld verbindet beide ihr großes Interesse für botanische Fragen. Neben der Sammlung eigener Pflanzen gehört dazu auch der Besuch von Botanischen Gärten und Orangerien in Deutschland, Österreich, Italien, Spanien und Frankreich. Als nach dem Umzug in ein Haus an den Stadtrand von Berlin neben anderen mediterranen Pflanzen ein Zitronenbäumchen Einzug hielt, erfolgte die Infektion mit dem Zitrus-Virus. Mittlerweile gibt es für die Pflanzensammlung ein kleines „Orangeriegebäude“. Da die inzwischen über 30 Zitruspflanzen nicht mehr alle dort aufgestellt werden können, wird im Winter ein zweites abschlagbares (nach historischem Vorbild) aufgebaut. Nach Beendigung der aktiven Berufslaufbahn bleibt endlich nicht nur mehr Zeit für die Pflanzen selbst, sondern es gibt nun auch die Möglichkeit, tiefergehend in Fragestellungen wie Geschichte der Kultur, der historischen Verbreitung und Erhaltung der Zitruspflanzen einzusteigen.

Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen zu Veranstaltungen, Publikationen o. ä. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen. Auch für Anregungen und Kritik sind wir dankbar. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.

Die Redaktion

Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V.
Friedrichstraße 6b
D-99867 Gotha
www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:
Dr. Claudia Gröschel
Jens Scheffler

Nächster Erscheinungstermin: Juli 2015
Redaktionsschluss: 15. Mai 2015